Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 243 — Dienstag, 16. Oktober 1923 — 56. Jahrgang

Einzelnummer 25 000 000 Mk.

Zum Geleit.

Greife schnell zum Augenblick, nur die Gegenwart ist dein. (Körner).

Neuigkeiten.

Der Reichswehrminister hat nach den ihm von dem Chefredakteur der „Deutschen Zeitung" gegebenen Zusicherungen das Erscheinen der „Deutschen Zeitung" von morgen ab wieder gestattet.

*

Der Reichsminister der Finanzen erläßt eine 5. Verordnung über die Höhe der Salzsteuer. Danach beträgt die Steuer von Salz, die erst mit Wirkung vom 8. Oktober ab auf 237 000 Mk. für 1 Kg. Reingewicht festgesetzt worden war, mit Wirkung vom 15. Oktober ab 2 210 000 Mark.

*

Die Spielkartensteuer, die erst kürzlich mit Wirkung vom 8. Oktober ab auf 27. Millionen je Spiel erhöht worden ist, wird jetzt mit Wirkung vom 15. Oktober ab weiter auf 185 Millionen M erhöht.

*

Der Militärbefehlshaber von Sachsen, Generalleutnant Müller, hat die proletarischen Hundertschaften, sowie die Bildung von „Aktionsausschüssen, Abwehrausschüssen" und ähnliche Organisationen verboten. Eine gleiche Verfügung ist in Baden vom dortigen Wehrkreiskommando ergangen.

*

Die sächsische Regierung hat gegen die Verordnung des Generalleutnants Müller, in der die Auflösung der proletarischen Hundertschaften verfügt wird, Einspruch erhoben. In dem Einspruch wird erklärt, daß die Verordnung unwirksam sei, weil der Zivilkommissar Meier heute ernannt worden sei und seine Gegenzeichnung fehle.

*

Der Schriftsteller Fritz Ewald, der kürzlich vom französischen Militärpolizeigericht in Dortmund wegen Beleidigung der Besatzungstruppen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war und Berufung dagegen eingelegt hatte, ist am Samstag früh nach Düsseldorf überführt worden, da demnächst die Berufungsverhandlung dort stattfindet.

*

Am 6. Oktober, abends gegen 11 Uhr, wurde auf dem Gute Dürrenhof bei Eisenach der dort mit der Ausübung des Flurschutzes beauftragte Arbeiter Ferdinand Stein durch einen Verwalter des Gutes Mittelshof durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Schußwaffe erschossen. Der Erschossene hinterläßt acht zum Teil unmündige Kinder.

*

Durch Einbruch wurden im Kurhause zu Bad Blankenburg aus mehreren Zimmern die Federbetten, sowie Tisch- und Sofadecken gestohlen. Die Sachen sind anscheinend durch ein Auto fortgeschafft worden. Die Diebe scheinen an der Dachrinne hinaufgeklettert zu sein.

*

Die Studierenden des Technikums in Sulza richten an die Landwirte der Umgegend öffentlich die dringende Bitte, die hiesigen Speisewirtschaften mit Kartoffeln zu beliefern, da sonst die Studierenden in einigen Tagen kein Mittagessen mehr verabfolgt bekommen.

*

In Evreux im Departement Eure hielt heute Präsident Millerand eine Rede, in der er sich besonders mit der innerpolitischen französischen Lage befaßte.

*

Kürzlich wollte ein größeres Braunkohlenwerk von altenburgischen Landwirten 4000 Zentner Kartoffeln kaufen. Die Landwirte wollten die 4000 Zentner Kartoffeln gegen 4000 Zentner Briketts liefern. Von dem Werke wurde aber dieser Preis als zu teuer abgelehnt. Früher war es umgekehrt. Der Zentner Briketts kostete 75 Pfg. und der Zentner Kartoffeln 250 Mark.

*

In Peking wurde dem neuen chinesischen Präsidenten Tsaokun gehuldigt. Die Verfassung ist nach zwölfjähriger Beratung durch das Parlament genehmigt worden.

*

Die Erdbebenwarte von Ulcie hat einen Erdstoß verzeichnet, dessen Herd sich nördlich von Island befinden muß.

*

In der griechischen Kirche in Chicago wurde der Pater Sletsuk während des Gottesdienstes u. im Beisein der dreihunderttöpfigen Gemeinde von einer Frau Strutynsky erschossen. Ihr Mann war von Sletsuk beschuldigt worden, sich an Kirchengütern vergriffen zu haben. Die Mörderin wurde verhaftet.

*

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, begab sich der österreichische Gesandte in Sofia zu Adnan Bei, um mit ihm über die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Oesterreich und der Türkei zu verhandeln.

Die neue Währung.

Die Frage der neuen Währung.

Berlin, 15. Okt. Nach Mitteilungen aus informierten Kreisen enthält der neue Entwurf des Reichsfinanzministeriums nicht weniger als fünf gleichzeitig zu schaffende neue oder Zwischen-Währungen:

1. Die Goldnote. Sie entspricht in wesentlichen Zügen dem in der Presse veröffentlichten Währungsentwurf, der später in vielen Einzelheiten vom Reichsverband der Deutschen Industrie übernommen worden ist. Jedoch ist die Basierung auf ein privates Noteninstitut vom Reichsfinanzministerium nicht übernommen worden, sondern man hat von dem Schachtschen Entwurf (Direktor Schacht von der Nationalbank) den Gedanken übernommen, auch die Goldnote von der Reichsbank emanieren zu lassen.

2. Die Zwischenwährung. Sie geht auf den Helfferichschen Plan zurück, der in dem Reichsfinanzminister Luther schon früher einen warmen Anhänger hatte. Es handelt sich um eine auf Hypotheken basierende Note, die gegen Goldzertifikate einlösbar sein sollen, die ihrerseits wieder durch die Hypothekenzinsen gedeckt werden. Dem Reich soll ein größerer Kredit in dieser Währung eingeräumt werden. Der Name Rentmark soll durch einen anderen ersetzt werden.

3. Die Papiermark. Eine feste Wertrelation zwischen der Papiermark und den anderen Währungen soll nicht festgesetzt werden. Der Wert der Papiermark soll sich auch weiterhin am freien Markt herausbilden. Möglicherweise wird aber eine fortdauernde Stützung der Mark eintreten. Die Mittel hierzu will man durch eine vierte Schöpfung aufbringen, die

4. Devisenzertifikate. Sie greifen im wesentlichen auf den Plan zurück, den Dr. Pinner im „Berliner Tageblatt" veröffentlicht hat. Jeder Devisenbesitzer soll Devisen bei der Reichsbank gegen Devisenzertifikate einlösen können. Diese Zertifikate sollen als vollgültiges Zahlungsmittel in den Handel gebracht werden. Die Reichsbank garantiert, daß sie jedes Zertifikat auf Präsentation anstandslos in Devisen zurückverwandelt.

5. Die Goldanleihe. Ihre neue Emission entspricht dem sogenannten demokratischen Projekt. Sie soll begleitet sein von einer nachträglichen Durchführung des Deckungsversprechens, das schon bei der ersten Emission erfolgt ist, bisher aber bekanntlich nicht eingehalten wurde. Nachdem die Steuern auf wertbeständige Grundlage gestellt sind, hofft man, das Problem durch Reservierung einer bestimmten Steuerart für die Deckung der Anleihe ohne besondere Schwierigkeiten lösen zu können. Die Goldanleihe würde den Charakter eines gesetzlichen Zahlungsmittels erhalten.

*

TU. **Berlin,** 15. Okt. Im Reichsfinanzministerium sind die entscheidenden Beratungen über die Einführung des neuen Zahlungsmittels zu einem gewissen Abschluß gekommen, so daß mit der Einführung der neuen Währung für Montag oder Dienstag gerechnet werden kann. Die Vorschläge der Sachverständigen unterliegen heute der Beschlußfassung des Reichskabinetts.

Eine Zwischenlösung – Die Rentenbank

Berlin, 15. Oktober. Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes hat die **Reichsregierung die Errichtung einer deutschen Rentenbank beschlossen.** Die Papiermark bleibt das gesetzliche Zahlungsmittel. Neben der Papiermark ist in der von der Deutschen Rentenbank auszugebenden **Rentenmark** ein wertbeständiges Umlaufsmittel geschaffen, das von allen öffentlichen Kassen in Zahlung genommen wird. Die Rentenmark ist gesichert durch auf Goldmark lautende wertbeständige Grundschulden auf dem gesamten deutschen Grundbesitz und erstrangige Goldobligationen der Industrie, des Handels und der Banken. Sie ist jederzeit einlösbar durch verzinsliche Goldrentenbriefe. Es darf mit Zuversicht erwartet werden, daß dieses Zahlungsmittel, das nach seiner Eigenart ein **Höchstmaß an Sicherheit bietet,** im Verkehr mit uneingeschränktem Vertrauen aufgenommen wird. Die deutschen Rentenbank wird von der deutschen Landwirtschaft, Industrie, Handel, Gewerbe und den Banken errichtet werden. Die Mitglieder des Verwaltungsrates sind aus führenden Kreisen der gesamten deutschen Wirtschaft bereits gewählt. Der Auftrag für Anfertigung der Rentenbankscheine, welche die Unterschrift dieser Persönlichkeiten tragen werden, ist erteilt worden. Die Deutsche Rentenbank wird dem Reiche Zahlungsmittel im Betrage von 1.2 Milliarden Rentenmark zur Verfügung stellen. Gleichzeitig mit der Ausgabe der Rentenmark wird die Reichsbank die **Diskontierung der Schatzanweisungen des Reiches einstellen.** Dadurch wird die Inflation der Papiermark geschlossen und für das Reich die Bahn zur Wiedergewinnung ihrer Eigenschaft als eine wahre Goldnotenbank freigemacht. **Die Rentenmark wird in einigen Wochen im Verkehr erscheinen.** Um baldmöglichst viele wertbeständige Zahlungsmittel in den Verkehr zu bringen, hat die Reichsregierung außerdem die Ausgabe von kleinen Stücken der Goldanleihe in Höhe von 1, 2 und 5 Dollar, bis zum Betrage von 200 Millionen Goldmark beschlossen. Damit auf die Dauer nicht zu viele verschiedenartige Zahlungsmittel im Verkehr bleiben, ist das Reich bereit, im Laufe des Januar nächsten Jahres die kleinen Goldanleihescheine auf Wunsch in Rentenmark umzutauschen. Wer die Goldanleihe als Anlagepapier behalten will, wird hieran selbstverständlich nicht gehindert werden.

Diese von der Reichsregierung heute beschlossenen Maßnahmen sind eine **Zwischenstufe zur endgültigen Lösung der Währungsfrage,** die nur in der Rückkehr zur Goldwährung bestehen kann. Voraussetzung jeder endgültigen Regelung unserer Verhältnisse ist neben der Klärung der außenpolitischen Lage die Wiederherstellung der finanziellen und wirtschaftlichen Ordnung im Innern. Dafür sollen das Ermächtigungsgesetz und das Arbeitszeitgesetz die Grundlage geben. Auf dem Boden des Ermächtigungsgesetzes sind bereits die Umstellung der Steuern auf Goldberechnung erfolgt, die Demobilmachungsverordnung, zwecks Befreiung der deutschen Wirtschaft von Hemmnissen, geändert und die Grundzüge für durchgreifende Aenderungen der Ausgaben geschaffen. **Auf dieser Bahn wird die Reichsregierung fortschreiten.**

Preußischer Landtag.

Berlin, 13. Okt. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die dritte Beratung des Gesetzes über die weitere

Hinausschiebung der Gemeindewahlen.

Abg. Dr. Winckler (Deutschnat.) beantragt zur Geschäftsordnung, diesen Punkt als letzten der Tagesordnung zu behandeln und erst die Entscheidung des Reichstages über das Ermächtigungsgesetz und über evtl. Reichstagsauflösung abzuwarten.

Der Antrag wird abgelehnt.

Bei dem Bericht des Ausschusses über den Zentrumsantrag betr.

Beschleunigung der Auszahlung der Bezüge für die Beamten, Geistlichen und deren Hinterbliebenen

fordert Abg. Blank (Ztr.) in scharfen Worten, daß von nun ab für rechtzeitige Auszahlung der Bezüge gesorgt werde.

Ein Regierungsvertreter erklärt, der Staat habe alles getan, um eine möglichst rasche Auszahlung zu gewährleisten. Der Staat sei nicht mehr in der Lage, weitere Darleben zu geben. Die Ausgaben haben 410 Billionen erreicht und werden in allernächster Zeit 1000 Billionen betragen.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag des Ausschusses angenommen. Das Staatsministerium wird darin ersucht, eine Zahlungsart einzuführen, die eine rechtzeitige Auszahlung der Bezüge verbürgt und bis zur Einführung dieser Zahlungsart die nachgeordneten Behörden verpflichtet, irgendeine Form der sofortigen Auszahlung der Bezüge anzuwenden.

Darauf setzt das Haus die gemeinsame Aussprache über die Anträge und Anfragen betreffend die Sicherung der Volksernährung, die Unterstützung der Erwerbslosen, Bekämpfung des Wuchers, Erfassung der Sachwerte usw. fort.

Abg. Dr. Schulze (Deutschnat.) erklärt, eine beständige Währung würde am besten durch die Annahme des Helfferichschen Vorschlages geschaffen. Die Regelung der Währungsfrage wird auch die Volksernährung sichern.

Abg. Bieter (Deutsch-Hann.) erklärt, die Steuerbelastung der Landwirte sei übermäßig. Die unglaublichen Umständlichkeiten überhaupt des ganzen Steuersystems hätten die Landwirtschaft sehr verärgert.

Abg. Holzamer (Wirtschaftspart.) wendet sich gegen die Art der Anwendung des Wuchergesetzes.

Die Anträge werden der Ausschußberatung überwiesen.

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am 27. November abzuhalten und den Präsidenten zu ermächtigen, zu einer früheren Sitzung einzuberufen, wenn eine solche erforderlich ist.

Nachdem noch die Abg. Winckler (D.-Nat.) und Meyer-Ostpreußen (Komm.) gegen die Vertagungspolitik protestiert hatten, beschließt das Haus, es bei dem Vorschlag des Präsidenten zu belassen.

Das Haus geht in großer Unruhe und unter andauernden Schmährufen der Kommunisten auf das Parlament auseinander.

Schluß nach 4 Uhr.

Keine Brotmarken mehr.

Im Reichsernährungsministerium haben nun am Samstag Besprechungen zwischen Staatssekretär Heinrici und den maßgebenden Vertretern des deutschen Bäckergewerbes stattgefunden. Der Staatssekretär teilte dabei mit, daß eine Verlängerung der Brotkarte über den 15. Oktober hinaus nicht in Frage kommen könne, da rein technische Gründe dagegen sprächen. Die Kommunalverbände hätten ihre Bureaus für die Brotkartenversorgung bereits aufgelöst und es sei unmöglich, in wenigen Tagen den gewaltigen Apparat neu aufzuziehen. Auf Befragen des Staatssekretärs, wie man in Fachkreisen über die freie Brotversorgung urteile, erklärten die Vertreter des Gewerbes, daß eine ausreichende laufende Versorgung der Bevölkerung unbedingt gesichert sei.

...immer
...g zu mieten
...ie Geschäftsstelle
...-Pakete"
...HNKE
...an =
...en!
40 %
...hnen-Kaffee
...aue Packung

Die Verhandlungen über das Arbeitszeitgesetz.

Berlin, 16. Okt. In Berlin haben, wie bereits berichtet, in den letzten Tagen wiederholt Verhandlungen über das Arbeitszeitgesetz stattgefunden. **Die Arbeitervertreter erklärten sich dabei grundsätzlich bereit, für die Mehrarbeit einzutreten;** bindende Zusagen könnten sie aber nicht machen, da zunächst das Ergebnis der Bezirkskonferenzen der einzelnen Verbände abgewartet werden müsse. — Daraufhin einigte man sich dahin, die Frage bei den nächsten Lohnverhandlungen am kommenden Donnerstag erneut anzuschneiden.

Kritische Tage.

Berlin, 15. Okt. Die Nachrichten über Lebensmittelkrawalle, die aus allen Teilen des Reiches einlaufen, können leider nicht mehr überraschen. Das Mißverhältnis zwischen den Preisen der wichtigsten Lebensbedürfnisse und dem Einkommen des überwiegenden Teiles der Bevölkerung ist in den letzten Tagen derart kraß geworden, daß Gewaltakte, wenn auch in gar keiner Weise zu billigen und letzten Endes natürlich ganz nutzlos, so doch verständlich erscheinen. Die übliche Beruhigung, daß die Polizei der Lage Herr geworden sei, bietet wenig Trost. Zur Beseitigung eines wirklichen Notstandes — und ein solcher liegt jetzt zweifellos vor — vermag ein Eingreifen der bewaffneten Macht wenig oder nichts beizutragen. Das Tragische und teilweise Widersinnige der gegenwärtigen Lage kommt dann besonders zum Bewußtsein, wenn man die Tatsache der Lebensmittelnot der Tatsache einer recht befriedigenden Ernte gegenüberstellt. Wir brauchen nicht nochmals auseinanderzusetzen, aus welchen Gründen die Landwirte mit dem Absatz ihrer Erzeugnisse zurückhaltender sind, als es im Interesse der Versorgung der Großstädte wünschenswert wäre. Ihre Abneigung gegen die Papiermark ist nur zu begreiflich; um so dringender stellt sich die Aufgabe, an Stelle der Papiermark einen besseren, mehr Vertrauen erweckenden Geldersatz einzuführen. Für die Beseitigung der Ernährungsnot ist eine alsbaldige Währungsreform zweifellos dringendste Pflicht und jeder Entschluß der Regierung, der sofortige Taten zeigt, zu begrüßen. Des weiteren wird sich die Regierung sehr ernstlich zu überlegen haben, ob sie nicht dem Antrag der Regierungsparteien auf vorläufige Verlängerung des Brotmarkensystems zustimmt. So groß die technisch-finanziellen Bedenken sein mögen, größer noch erscheinen die Gefahren, die aus einer völligen Freigabe der Brotbewirtschaftung im gegenwärtigen Augenblick notwendig erwachsen müssen. Die Preise für das freie Brot haben heute schon eine Höhe erreicht, die für Millionen von Verbrauchern den Ankauf eines solchen Brotes zu einer Gewissensfrage machen.

Großfeuer in Breslau.

TU. **Breslau,** 15. Okt. Ein mächtiger Brand wütete am Sonntagnachmittag im Gebäude des Elisabethkrankenhauses. Das Feuer, welches durch Kurzschluß entstanden war, verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit über den Dachstuhl und schließlich auch über den Ostflügel. Die Kranken wurden in Autos nach anderen Anstalten übergeführt. Im Dachstuhl untergebrachtes Mobiliar von 30 Flüchtlingsfamilien wurde ein Raub der Flammen. Somit ist auch der Sachschaden außerordentlich groß, zumal er nur zum kleinsten Teil gedeckt ist.

Unruhen und Plünderungen.

Düsseldorf, 14. Okt. In Düsseldorf sind am Freitag abend und Samstag größere Plünderungen vorgekommen. Ihren Anfang nahmen die Unruhen in Oberbilk, wo zahlreiche Konfektions-, Schuh- und Lebensmittelgeschäfte von der plündernden Menge heimgesucht wurden. Ein großer Teil der Geschäfte schloß noch rechtzeitig die Läden und ließ die Rolläden herunter. Diejenigen aber, die geöffnet hatten, wurden von der wütenden Menge mit großer Rücksichtslosigkeit gestürmt. Die Polizei war wegen ihrer geringen Stärke den Plünderern gegenüber machtlos, und die Geschäftsinhaber konnten deren Treiben keinen Einhalt tun und mußten tatenlos zusehen, wie ihre Ware geraubt wurde. Die Unruhen griffen auf die Altstadt über. Hier zeigte sich dasselbe Bild wie in Oberbilk. Die Läden wurden wegen Mangels an Schutz geradezu ausgeraubt. Die Plünderer, hauptsächlich junge Burschen, aber auch Frauen und Kinder schleppten alles, was sie mit den Händen fassen konnten, mit sich fort, darunter ganze Ballen Stoffe, Kisten mit Margarine, zentnerweise Schmalz und dergleichen. Teilweise entwickelte sich unter den Plünderern ein förmlicher Kampf, da diese sich die gestohlenen Waren gegenseitig wegzunehmen suchten. Auch einige geschlossene Geschäfte wurden durch Einschlagen der Türen heimgesucht. Als dann später Abteilungen französischer Infanterie und Kavallerie die Altstadt durchzogen, stob die plündernde Menge auseinander. Sie sammelte sich aber bald wieder, da die Franzosen nicht eingriffen, und setzten die Plünderungen fort. Gegen Mittag drang die Menge in ein großes Konfektionsgeschäft am Hindenburgwall und raubte dort viele Anzüge, Paletots und dergl. In diesem Augenblick erschien die blaue Polizei auf Lastkraftwagen sowie französische Besatzungstruppen mit zwei Panzerautos, und es gelang ihnen, der Menge einen großen Teil der geraubten Sachen wieder abzunehmen. Es wurden auch verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Während der Plünderungen waren die betroffenen Geschäfte von einer großen Zuschauermenge umlagert, die die Plünderer teilweise zu ihrem Treiben anfeuerte. Wieviele Geschäfte den Ausschreitungen zum Opfer gefallen sind und wie hoch sich der verursachte Schaden beläuft, läßt sich noch nicht feststellen, da die Polizei nicht in der Lage war, die wenigen ihr zur Verfügung stehenden Beamten zur Feststellung aufzubieten. Alles deutet darauf hin, daß die Plünderungen planmäßig vorbereitet und durchgeführt worden sind. Um 1 Uhr mittags herrschte in der Stadt wieder Ruhe. Eine Anzahl von Plünderern wurde verhaftet und in Lastkraftwagen zum Gefängnis gebracht.

Die Erwerbslosen veranstalteten wiederum Kundgebungen, bei denen sie eine sofortige Unterstützung von 50 Milliarden und eine tägliche Unterstützung von 1,9 Milliarden forderten. Die Düsseldorfer Regierung gestand die Auszahlung zu, jedoch war eine sofortige Auszahlung unmöglich, da sie im Gesamtbetrag 4500 Billionen erfordert hätte. Da die Erregung der Masse stieg, machte die Stadtverwaltung der französischen Besatzung Mitteilung von der Gefahr der Lage, worauf diese den Schutz des Rathauses und des Regierungsgebäudes übernahm. Die Besatzung gab der Stadtverwaltung den Auftrag, unverzüglich mit der Industrie wegen Wiederaufnahme der Arbeit in Verhandlungen zu treten und erhöhte Unterstützungssätze an die Erwerbslosen auszuzahlen. Die Verhandlungen mit der Industrie wurden sofort aufgenommen. Das Ergebnis wurde den versammelten Erwerbslosen sofort mitgeteilt, worauf diese sich zu ihren Zahlstellen begaben.

*

In Köln haben am Freitag Ausschreitungen stattgefunden. An zahlreichen Stellen wurden Fahrzeuge mit Lebensmitteln oder Gegenständen des täglichen Bedarfs ausgeraubt. Verschiedene Plünderer konnten festgenommen werden. Ein Kraftwagen mit Schutzpolizeibeamten, der zu einer gefährdeten Stelle fuhr, wurde unterwegs von der Menge angehalten und hart bedrängt. Die Beamten mußten mit der Hiebwaffe einschreiten, da sie von der Menge mit Steinen beworfen wurden. Die Polizei machte auch in zahlreichen Fällen von der Schußwaffe Gebrauch. Mehrere Personen wurden verletzt.

*

Auch in Mülheim mußte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen.

*

In Kreuznach kam es vorgestern nachmittag zu Ausschreitungen Arbeitsloser, die in der Mannheimer und in der Kreuzstraße an sechs großen Geschäftshäusern Fenster einschlugen und plünderten. Die französische Besetzungsbehörde hat den Belagerungszustand verhängt.

*

In Höchst a. M. demonstrierten Erwerbslose vor dem Rathaus. Sie griffen die Polizei an, die mehrere Schüsse abgab. Ein Arbeiter wurde getötet, drei schwer und zwei leicht verletzt.

Die T-Mark.

Vom 15. Oktober ab wird das gesamte deutsche Bankgewerbe, und zwar sowohl die privaten Firmen als auch die staatlichen Institute, insbesondere also auch die Reichsbank, die T-Mark-Rechnung einführen, d. h. den tausendfachen Betrag der alten Papiermark abgekürzt Tm. Die letzten drei Ziffern einer Marksumme werden nicht mehr geschrieben und gebucht. An ihre Stelle tritt die Bezeichnung Tm. Durch diese Verkürzung der Zahlen wird eine wesentliche Arbeitsersparnis und Vereinfachung sowie eine leichtere Lesbarkeit erzielt. Die Postscheckämter wenden die Tm. übrigens bereits seit dem 1. Oktober 1923 an. Die Einführung der Millionen Mark wird angesichts der neuerlichen Geldentwertung voraussichtlich zum 15. November 1923 erfolgen. Die Banken bitten das Publikum, sich diesem Verfahren anzuschließen und im Schriftwechsel vom 15. Oktober 193 an nur noch die Tm. anzuwenden. Die Banken haben sich vorbehalten, diejenigen Verträge, welche ihnen noch in der alten Form aufgegeben werden, in Tm. abzuändern und auszuführen. Nachteile, welche aus der Nichtanwendung der Tm. sich ergeben, fallen zu Lasten des Kunden.

Das „sichere" Sachsen.

Dresden, 15. Okt. Das neue Regierungsorgan das „Dresdener Volksblatt", bringt in seiner Donnerstag-Nummer eine Notiz, in der es die Anfrage an die Regierung wegen der Plauener Vorgänge vom deutschnationalen Landtagsabgeordneten Robert Bauer veröffentlicht und daran den Schluß knüpft: „Allen Genossen sei dieser Lurche freundlichster Beobachtung empfohlen!" Die Notiz ist mit der Ueberschrift „Freundliche Empfehlung" versehen. Das Blatt eines parlamentarischen Ministers hetzt also die Masse gegen ein Mitglied des Landtages auf! (Rette Zustande!)

Eingehen auf deutsche Vorschläge?

Paris, 15. Okt. In Brüssel fanden zwischen einem Vertreter des deutschen Eisenbahnministeriums und den Direktoren der französisch-belgischen Eisenbahnregie im besetzten Gebiet Breand und Berger, Besprechungen wegen Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs statt. Wenn die belgischen und französischen Vertreter einen Vertreter des Reichseisenbahnministeriums zu Besprechungen einluden, wichen sie von der politischen Linie ab, die Poincaré bisher aufgestellt hatte, der bekanntlich erklärte, daß Beratungen mit irgend welchen Vertretern der Reichsregierung wegen Wiederaufnahme der Arbeit nicht stattfinden dürften. Es bleibt abzuwarten, ob die Herren Breand und Berger aus eigenem Antriebe die Konferenz mit dem Vertreter des Reichseisenbahnministeriums abhielten, oder ob sie dabei die Zustimmung der französischen und belgischen Regierung hatten. Wenn Poincaré einer solchen Beratung zugestimmt hätte, so würde er in der Theorie und Praxis eine verschiedene Politik haben. In Paris würde er erklären, daß man Vertreter der Reichsregierung zu Konferenzen nicht zulassen könne, aber im besetzten Gebiet würden dennoch solche Besprechungen abgehalten werden. In Paris selbst ist bisher nichts zu erfahren, ob diese Besprechungen mit dem Vertreter des Reichseisenbahnministeriums die Zustimmung Poincarés fanden oder nicht.

Das belgische Reparationsprojekt vor der Repko.

Paris, 15. Okt. Nach Nachrichten aus Brüssel haben die französische und englische Regierung sich einverstanden erklärt, daß die Reparationskommission sich mit dem belgischen Sachverständigenentwurf befaßt, der bekanntlich eine Reihe finanzieller Maßnahmen im besetzten und unbesetzten Gebiet vorsieht. In einer halbamtlichen Note legt die Regierung ihren Standpunkt in dieser Frage dar und betont, daß die Entwürfe ihrer Ansicht nach geeignet sind, die Basis für weitere Erörterungen des Reparationsproblems zu bilden. Die belgische Regierung stellt sich nach wie vor auf den Standpunkt, daß die Verbündeten, wenn Berlin alle Voraussetzungen für die Wiedereröffnung einer Aussprache erfüllt haben wird, eine Lösung des Reparationsproblems zur Hand haben müssen. Obgleich der passive Widerstand noch nicht für völlig beendet angesehen wird, will das Brüsseler Kabinett, daß man Deutschland eine Anbahnung von Verhandlungen erleichtert. Die alliierten Sachverständigen sollen daher den belgischen Plan einer eingehenden Durchsicht und Prüfung unterziehen. Die Nachrichten aus dem Ruhrgebiet haben in Brüssel einen gewissen Optimismus hervorgerufen. Es heißt, daß die Besprechungen zwischen der alliierten Eisenbahnregie und den Vertretern des deutschen Verkehrsministers einen günstigen Verlauf nehmen und daß die Wiederaufnahme der Arbeit durch die Eisenbahner bevorstehe.

Tödliches Fliegerunglück in England.

TU. **London,** 16. Okt. Bei den Gleitwettflügen in Lympne stürzte Sonntag nachmittag der französische Flieger Manerol mit einem kleinen Flugzeug aus einer Höhe von etwa 100 Fuß ab und starb einige Minuten später. Kurz vordem hatte Manerol verschiedene Höhenrekorde aufgestellt. Unter den Zuschauern des Unglücksfalles befand sich der Sohn des Königs, der Herzog von York, und der Minister für Flugwesen.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

62 (Nachdruck verboten.)

Als er die Brücke, die über den Aubach führte, erreicht hatte, blieb er stehen, ließ den Schein seiner elektrischen Laterne sich auf dem schießenden Wasser spiegeln, warf Steine hinein und begrüßte die Nähe des arbeitenden Hammers mit einem lauten Juhschrei. Er trat auch durch das eiserne Tor der Hütte, bot dem Obermeister guten Abend und blickte eine zeitlang in das Getriebe der Nachtschicht hinein. Dann verabschiedete er sich und verfolgte eben so laut wie vorher seinen Weg die Dorfstraße entlang, bis er vor dem Forsthause halt machte und durch lautes Rufen und Schreien Kluge weckte, der bald seinen Kopf aus dem geöffneten Laden herausstreckte und fragte, wer draußen sei.

„Ich bin's, Dr. Breitschwert aus Frankfurt a. M., machen Sie auf."

Kluge schüttelte den Kopf, schloß den Laden und ging hinunter, seinen Meister zu öffnen.

„Aber Herr Doktor, Sie kommen ja hier mit dem Donnern einer fahrenden Batterie an."

„Ja, ja, ich tue das absichtlich, lieber Kluge, damit unsere Freunde unter den Anarchisten erfahren, ich sei zur Stelle und sie können ihr Mordwerk beginnen. Ob es sich nun gegen mich oder gegen Rechenbach richtet, wir müssen ihnen Gelegenheit zum handeln geben sonst kommen wir nie in den Besitz der uns so wichtigen Persönlichkeit."

„Und doch war es unvorsichtig, verehrter Meister, denn wenn man allein durch den nächtlichen Bergwald geht, muß man die Mörder nicht auf sich aufmerksam machen."

„Ganz recht lieber Freund und ich danke Ihnen für die Belehrung. Sie kommt nur leider zu spät, denn ich bin wie ein Luchs durch das Gebirge geschlichen und erst dort laut geworden, wo selbst der kühnste Anarchist nicht mehr den Mut gehabt hätte, mich anzugreifen. Wo ist Rechenbach?"

„Er war gerade aufgewacht, als ich das Fenster öffnete und wird wohl jetzt vollkommen munter sein."

Die Begrüßung der beiden Männer, die sich verhältnismäßig lange nicht gesehen hatten, war überaus herzlich.

„Ich bin sehr glücklich, daß Sie wieder hier sind, Doktor, es beweist mir, daß unsere Angelegenheit einen Fortgang gefunden hat. Ist eine Spur von Hertha entdeckt worden?"

„Nein, armer Freund, nichts, Sie müssen sich schon gedulden und das beste ist, Sie reißen diese Liebe aus ihrem Herzen und heilen die unglückliche durch eine glückliche."

„Niemals, lieber Breitschwert, ich komme nicht über dieses Gefühl hinaus."

„Auch nicht, wenn Sie es einer Unwürdigen geschenkt haben?"

„Hertha ist keine Unwürdige, glauben Sie mir, sie ist nur eine Unglückliche. Ich bin so fest von ihrem Wert, ihrer Ehrlichkeit, ihrer Treue überzeugt, daß mich nichts wankend machen kann. Ich halte zu ihr bis zum Tod und wenn es möglich ist, noch darüber hinaus. Denn ich liebe sie so unaussprechlich, daß es gar kein anderes Gefühl mehr für mich gibt, ich gehe vollkommen auf in dieser Liebe. Keine Stunde, Tag und Nacht verläßt mich ihr Bild und ich sage Ihnen, Doktor, wenn das nicht bald ein Ende nimmt, dann brauchen die Anarchisten keinen Mord zu begehen."

„Dummes Zeug, Rechenbach, wer wird sich derart um ein Weib sorgen! gibt es nicht Mädchen genug, schön, reich, geistvoll, alles, was das Herz eines Mannes entzücken kann und sie steifen sich auf die eine, die noch dazu wahrscheinlich eine Anarchistin ist, eine Verbrecherin im großen Styl."

Rechenbach lächelte trübe.

„Nein, nein, Sie nehmen mir meinen Glauben nicht. Ich sage Ihnen, ich stehe treu zu ihr, mag kommen was will. Ich bin so fest von ihrer Reinheit überzeugt, daß mich alle Polizeimenschen der Welt nicht davon abbringen können."

Das Gespräch wurde unterbrochen durch den eintretenden Förster, der fragte, ob der Herr Doktor noch irgend etwas wünsche. Er kenne ja seine Gewohnheiten und Mutter sei bereits aufgestanden und habe Wasser zum Tee ans Feuer gesetzt.

„Ja, ja, lieber Waldmensch, Sie kennen meine Gewohnheiten und für eine Tasse heißen Tees wäre ich Ihnen dankbar. Dann aber heißt es zu Bett, denn es steht uns morgen ein arbeitsreicher Tag bevor."

Eine halbe Stunde später lagen der Teufelsgrund und das Forsthaus eingesponnen in das Dunkel und Schweigen der Nacht.

Nur vom Höllenhammer her klangen gedämpft die harten Schläge, die auf das Eisen fielen und das leise Knirschen, wenn das glühende Eisen durch die Stahlwalzen ging.

XVIII.

Der 27. September brach mit seltener Klarheit über den Spessartbergen herein und er zeigte im Gegensatz zu den vorausgehenden Tagen ein ganz anderes Gesicht. Der sonst so ruhige Teufelsgrund war laut bewegt, denn Truppen aller Waffen kamen aus dem Manöver zurück und bewegten sich in langen Linien ihren heimatlichen Garnisonen zu.

Die Spessartbauern und die Hammerleute liefen diesem seltenen Schauspiel nach, so weit sie konnten und waren überglücklich, wenn eine Kompagnie in ihrem Dörfchen Halt machte und Quartier bezog.

Reisemärsche sind gemeinhin nicht übermäßig lang und bevor die Sonne im Mittag stand, hatten sich die Soldaten in ihrer Ortsunterkunft eingefunden und liefen im Quartieranzug, mit den Spessartmädchen plaudernd, die Dorfstraße auf und ab, oder standen in den Türen, ihre Zigarre oder Pfeife rauchend.

Hier und da benutzten die Bauern die willkommenen Arbeitskräfte zum Kartoffel ausmachen und überall herrschte laute Freude und Fröhlichkeit. Besonders aus den kleinen Kneipen tönten Liederklang und Gläserklirren, wobei das schäumende bayerische Bier in Strömen floß.

Breitschwert beobachtete das aufgeregte Treiben in den stillen Spessarttälern mit aufmerksamen Augen. Seine Stirn zog sich unwillkürlich in Falten, er war finster und nachdenklich gestimmt; denn die Ankunft des zahlreichen Militärs erschwerte ihm seine Aufgabe ganz bedeutend. Aber sein weitsichtiger Geist umspannte sofort alle Möglichkeiten des für den heutigen Tag geplanten Attentats. Ohne daß er sich viel Mühe gab, drängte sich ihm die Gestalt des alten bayerischen Generals auf, in dessen Maske sich so geschickt jener gefährliche Anarchist verborgen hatte. Wie sollte er unter den Bataillonen blauröckiger Infanteristen den einen herauskennen, dessen Dolch nach seinem oder Rechenbachs Herzen zielte?

(Fortsetzung folgt.)

Sieg für Stresemann.

London, 14. Okt. Die Abendblätter verkünden in Sperrdruck am Kopfe der vordersten Seite: Sieg für Stresemann! Der „Star" erklärt, dies sei ein großer persönlicher Erfolg für den Kanzler, der jetzt in der Lage sein werde, seine Pläne für die Wiederherstellung der Ordnung in Deutschland zu fördern.

Explosion der Warschauer Zitadelle.

TU. **Warschau,** 15. Okt. Zu der Explosion der Warschauer Zitadelle, die am Samstag um 2 Uhr mittags erfolgte, wird noch gemeldet, daß das berüchtigte Fort „Babylon 19", in welchem auch die politischen Gefangenen festgehalten wurden, in die Luft geflogen ist. Nach den letzten Mitteilungen sind 36 Personen tot, 50 Personen schwer und etwa 20 Personen leicht verletzt worden. Die Explosion erfolgte im Pulvermagazin des genannten Forts, als Arbeiter an den Munitionsmengen beschäftigt waren. Die übrigen Forts und verschiedene andere Gebäude in der Nähe der Zitadelle wurden schwer beschädigt. Auch die große Funkenstation ist außer Betrieb gesetzt worden. Die Explosion selbst war in der Stadt wie ein gewaltiger Donnerschlag zu vernehmen. Gleichzeitig zersprangen in mehr als 1000 Häusern die Fensterscheiben.

Zur Lage.

Die Oberbürgermeister aller rheinischen Städte haben bei der Reichsregierung einen langsameren Abbau der Unterstützungssätze beantragt.

Aus dem Militärpolizeigefängnis in Dortmund sind der Bergmann Johann Schmidt ohne Verhandlung und Assistent Heinrich Schulte nach Verbüßung einer zweiwöchentlichen Strafe entlassen worden. Die Genannten waren in Jckern verhaftet worden.

Neu eingeliefert in das französische Gefängnis in Dortmund wurden am Freitag die Arbeiter Renkhoff aus Mengede, sowie Richard Gange und Scheckenbach aus Laurel.

Die Ausweisungen nehmen ihren Fortgang. Aus Daun in der Eifel wird berichtet: Rund 50 Familien sind nunmehr aus dem nur 1500 Einwohner zählenden Dörfchen ausgewiesen worden. Darunter fast alle Beamte des Finanzamtes und die beiden Richter des Amtsgerichtes, ebenso die beiden Landjäger, so daß Gericht und Polizei ihre Tätigkeit einstellen mußten. Der Verleger und Schriftleiter der Eifelzeitung wurde ausgewiesen, so daß auch diese Zeitung ihr Erscheinen einstellen mußte und die Gegend ohne Presse ist. Direkt ein Skandal ist die Begründung einer Ausweisung; sie lautet: „Auf Wunsch der Bevölkerung". Ein Förster, der in letzter Zeit gegen Wilddiebe vorgegangen war, wurde aus diesem Grunde ausgewiesen. Die Denunziationen steuer- und arbeitsscheuen Gesindels genügen im entrechteten Rheinland als Grund zur Vertreibung.

Verfügung!

Das Wehrkreiskommando 4 erläßt folgende

Verfügung:

1. Ich verbiete hiermit die Bildung oder den Zusammenschluß der sogenannten proletarischen Hundertschaften der republikanischen Notwehr und anderer ähnlicher Orgtnisationen. Etwa bestehende derartige Organisationen werden hiermit aufgelöst. Jede Beteiligung an solchen Organisationen wird untersagt.

2. Jede Person oder Organisation, die im Besitze nachstehend verzeichneter Waffen ist, hat sie spätestens innerhalb drei Tagen abzuliefern oder zur Abholung anzuzeigen: Maschinengewehre, Gewehre Modell 98 und Maschinenpistolen mit Munition, und zwar in Garnisonstädten bei dem Standortskommando, in Orten ohne Garnison bei der Polizeibehörde. Für aufgelöste Organisationen haftet für die Waffenabgabe oder Anzeige der Führer oder dessen Stellvertreter. Bei rechtzeitiger Abgabe oder Anzeige wird hiermit Straffreiheit wegen unbefähigten Waffenbesitzes zugesichert.

3. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen zu §§ 1 und 2 der Aufforderng oder den Anreiz zu Widerhandlungen wird mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 15 000 Goldmark, soweit die gesetzlichen Bestimmungen nicht schwerere Strafen androhen, bestraft. Gleiche Strafe trifft denjenigen, der Kenntnis von verborgenen Waffen hat und nicht sofort Anzeige erstattet.

4. Die Polizeibehörden, bei denen Waffen abgeliefert werden, sind für sichere Bewachung der Waffen verantwortlich und haben innerhalb fünf Tagen dem Wehrkreiskommando 4 Bericht zu erstatten.

Der Befehlshaber im Wehrkreis 4:
(gez.) Müller, Generalleutnant.

„Die Schlacht von Hirschberg".

Durch die linksradikale und zum Teil auch durch die demokratische Presse ging dieser Tage die Mitteilung, daß sich am Mittwoch in Lanitz, dicht an der bayrisch-thüringischen Grenze, bewaffnete Nationalsozialisten versammelt hätten, angeblich, um ihre in Hirschberg von der thüringischen Landespolizei verhafteten Parteimitglieder zu „rächen". Um den Uebertritt von nationalsozialistischen Truppen zu verhindern, sei ein Kommando der thüringischen Landespolizei herangerufen und auch die Gemeindewehr in Hirschberg alarmiert worden.

Diese aufsehenerregende Mitteilung findet nun durch einen uns von unserem Münchener Mitarbeiter übermittelten amtlichen Bericht der bayerischen Regierung eine Aufklärung, die in diesr traurigen Zeit wenigstens einigen Humor zu bringen geeignet ist. Danach war der Bezirksamtmann von Hof mit der Wasserschaukommission zur Saale gekommen, um eine Besichtigung vorzunehmen. Natürlich gingen die Herren hin und her und schauten sich das Gelände an. Das erregte bei den argwöhnischen Thüringern den Verdacht, daß die „Hitlerianer" schwarze Pläne ausführen, eine Brücke schlagen wollten usw. Von Gera wurde die Schupo beordert. Mehrere Hundertschaften roter Garde wurden natürlich auch mobil gemacht. Die Ortswehr trat in Bereitschaft. Wachen und Posten wurden aufgestellt. Als der Bezirksamtmann abends mit der Kommission nach Hirschberg kam, um dort zu übernachten, war er über die getroffenen Vorbereitungen höchst erstaunt. Noch mehr darüber, daß man ihn nicht hereinlassen wollte. Nachdem er sich legitimiert und den Zweck seiner Anwesenheit erläutert hatte, löste sich die Sache in Wohlgefallen auf. Um wenigstens etwas zu tun, faßten die Hundertschaften eine flammende Entschließung gegen die Nationalsozialisten.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 16. Oktober 1923.

Erinnerungen.

1553 Der Maler Lukas Cranach der Aeltere gestorben.

1793 Enthauptung der Königin Marie Antoinette.

1813 Beginn der Völkerschlacht bei Leipzig.

1892 Der Schlachtenmaler Georg Bleibtreu gestorben.

1914 Besetzung von Brügge und Ostende.

* **Religiös-wissenschaftlicher Vortrag.** Der zweite der von der kathol. Gemeinde veranstalteten religiös-wissenschaftlichen Vorträge hatte wiederum einen äußerst zahlreichen Zuhörerkreis, auch aus der Umgegend, in die Kirche geführt. In formvollendeter Weise sprach ein Jesuitenpater aus Düsseldorf über „Massensuggestion und Religion". Der Redner verstand es meisterlich, seinen Hörern das Wesen der Suggestion klar zu machen und an verschiedenen Beispielen zu erläutern. Er wies auf die Gefährlichkeit der Suggestion, insbesondere der Massensuggestion, hin und zog einen scharfen Trennungsstrich zwischen Suggestion und Christentum. Die Zuhörer folgten seinen interessanten Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit, der ihnen die geheimnisvolle Kraft der Suggestion, wissenschaftlich beleuchtet, menschlich näher brachte. Der nächste Vortrag findet im November statt.

\+ **Die Kartoffelernte,** durch das Regenwetter der letzten Wochen leider sehr verzögert, ist jetzt auch in unserer Gegend in vollem Gange. In allen Gärten und Feldern sind jetzt Groß und Klein mit dem Ausbuddeln der für unsere Ernährung so unentbehrlichen Knollenfrucht beschäftigt. Wenn auch der Ertrag der Ernte nicht so reichlich ausfällt wie im Vorjahre, so kann man doch im großen und ganzen mit dem Ergebnis zufrieden sein. Hoffentlich hält der Himmel seine Schleusen jetzt endlich geschlossen, damit der Erntesegen schnell geborgen werden kann.

—* **Die Meßzahl für die Einkommensteuer.** Amtlich wird mitgeteilt: Die Meßzahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte in Geltung gewesenen Ermäßigungen beim Steuerabzug von Arbeitslöhnen zu vervielfältigen sind, beträgt für die Zeit vom 14. bis 20. Oktober 1923: 32. Nach der Entwicklung des in dieser Woche veröffentlichten Lebenshaltungsinder gegenüber dem nach der Verordnung vom 27. September 1923 zugrunde zu legenden Inder der zweiten Septemberwoche würde an sich eine niedrigere Verhältniszahl ergeben haben. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß bei einer starren Anlehnung der Ermäßigungen an das Verhältnis zwischen dem Lebenshaltungsinder und dem in der zweiten Septemberwoche festgestellten Lebenshaltungsinder eine zu hohe steuerliche Belastung der Lohn- und Gehaltsempfänger eintreten würde. Daher ist die Verhältniszahl abweichend von den Bestimmungen der Verordnung vom 27. September für die kommende Kalenderwoche festgelegt worden, und zwar so, daß sie von dem Mittel zwischen diesem Inder und dem der ersten Septemberwoche ausgegangen worden ist. Danach beträgt die Verhältniszahl 32. Unter Zugrundelegung der Verhältniszahl 32 ergeben sich z. B. folgende Wochenermäßigungen:

Für die Zeit vom 16. bes 30. Sept. (Grundzahl):

	M
Für den Steuerpflichtigen u. Ehefrau je	172 800
Für jedes minderjährige Kind	1 152 000
Für Werbungsunkosten	1 440 000

Für die Zeit vom 7. bis 13. Okt. (Achtfaches):

	M
Für d. Steuerpflichtigen u. Ehefrau je	1 382 400
Für jedes minderjährige Kind	9 216 000
Für Werbungskosten	11 520 000

Für die Zeit vom 14. bis 20. Okt. (32faches):

	M
Für d. Steuerpflichtigen u. Ehefrau je	5 529 600
Für jedes minderjährige Kind	36 864 000
Für Werbungskosten	46 080 000

Der im Wege des Steuerabzugs einzubaltende Betrag ist in allen Fällen auf 100 000 M nach unten abzurunden.

* **Aus dem Ruhrgebiet.** Ein Nachspiel zu den Kommunistenunruhen. Das Dortmunder Schwurgericht verhandelte gegen den 24 Jahre alten Drechsler Karl Bresler von Dortmund wegen schweren Aufruhrs und verbotenen Waffentragens. Als die Kommunisten am 22. Mai 1923 nach einer Versammlung auf dem Hansaplatz nach der fünften Polizeistation zogen, um diese zu überfallen u. durch Entwaffnung der dort stationierten Beamten in den Besitz von Waffen zu kommen, befand sich Bresler, mit 4 Pistole bewaffnet, an der Spitze des 500 bis 600 Mann starken Haufens und schoß auf die sich entgegenstellende Polizei. Nach einem von Bresler abgegebenen Schuß stürzte der Polizeibeamte Homsbruch mit einem Bauchschuß nieder. Homsbruch ist wenige Tage darauf infolge der erlittenen Verletzungen gestorben. Bresler bestritt, bei der Menge gewesen zu sein. Die Polizeibeamten haben ihn aber genau erkannt. Die Geschworenen sprachen ihn des schweren Aufruhrs unter Verneinung mildernder Umstände schuldig. Der Staatsanwalt beantragte neun Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf sechs Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung

vom 1. Oktober 1923.

In der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 1. Oktober d. J. ab neue Lohnklassen und Beiträge eingeführt, die durch Verzehnfachung des Jahresarbeitsverdienstes und der Beiträge bestehender Lohnklassen gebildet wurden. Für diese neuen Lohnklassen sind besondere Beitragsmarken nicht gedruckt worden, die vorhandenen werden zum Zehnfachen des aufgedruckten Nennwertes verkauft. Es gelten ab 1. Oktober:

Lohnklasse	Jahresarbeitsverdienst bis zu	Wochenbeitrag	Nennwert der Marke
36	14,4 Milliarden Mark	1,4 Millionen Mark	140 000 Mark
40	18 „ „	5,7 „ „	570 000 „
41	24 „ „	7,4 „ „	740 000 „
42	36 „ „	10,6 „ „	1 060 000 „
43	48 „ „	14,8 „ „	1 480 000 „
44	60 „ „	19 „ „	1 900 000 „
45	84 „ „	25 „ „	2 500 000 „
46	12 „ „	36 „ „	3 600 000 „
47	180 „ „	52 „ „	5 200 000 „
48	240 „ „	74 „ „	7 400 000 „
49	300 „ „	94 „ „	9 400 000 „
50	über 300 „ „	116 „ „	11 600 000 „

Die Beitragsmarken der vorstehenden Lohnklassen sind nach der Verordnung des Reichsarbeitsministers grundsätzlich auch für Beitragszeiten vor dem 1. Oktober d. J. zum zehnfachen Nennwert zu verwenden. Nur wenn und soweit einem Arbeitgeber die rechtzeitige Beschaffung von Marken vor dem 1. Oktober infolge eines Umstandes, den er nicht zu vertreten hatte, unmöglich war, kann er nach einem kürzlichen Erlaß des Reichsarbeitsministers bei der Landesversicherungsanstalt die Abgabe von Marken zum aufgedruckten Geldwert beantragen. Dabei werden aber nach diesem Erlaß im allgemeinen nur Beitragszeiten der jüngsten Vergangenheit in Frage kommen können; säumige Arbeitgeber haben keinen Anspruch auf Lieferung von Marken zum Nennwert, ihre Versicherten sind auch für rückliegende Zeiten in die vorstehenden erhöhten Lohnklassen einzureihen. Dem Antrage auf Lieferung von Beitragsmarken zum aufgedruckten Nennwert ist der Betrag nebst Porto für Uebersendung der Marken beizufügen; der Betrag kann auch in die Markenberichtigungsstelle der Landesversicherungsanstalt auf Postscheckkonto Essen Nr. 7895 eingezahlt werden unter genauer Angabe auf dem Abschnitt, zu welchem Antrage das Geld gehört. Anfragen, die sich in zweifelhaften Fällen vorher empfehlen, ist Porto für die Antwort beizufügen. Die Landesversicherungsanstalt behält sich vor, einen Nachweis darüber zu verlangen, daß die beantragten Marken bis zum 30. September 1923 bei der Post nicht zu kaufen waren; soweit möglich, ist ein solcher Nachweis dem Antrage gleich beizulegen. Auch die Einforderung der Quittungskarten und Lohnlisten bleibt vorbehalten. Es kommen nur solche Beitragsrückstände in Betracht, die spätestens am 30. September fällig waren, die Marken dafür werden zum einfachen Wert abgegeben und nach einfachem Jahresarbeitsverdienst bemessen; später fällig gewordene, sind nach zehnfachem Maße zu erheben. Mit Rücksicht auf die Geldentwertung kann die vielen Arbeitgebern erteilte Genehmigung, die Beitragsmarken zu einer späteren Zeit als bei der Lohnzahlung zu verwenden nicht mehr aufrecht erhalten werden, diese Genehmigungen sind als erloschen zu betrachten; ebenso können Anträge auf Lieferung von Marken zum Nennwert, die nach Ablauf des Monats Oktober bei der Landesversicherungsanstalt eingehen, nicht mehr berücksichtigt werden. Die Marken werden von der Landesversicherungsanstalt nur entwertet geliefert.

❖ ❖ Turnen, Sport und Spiel. ❖ ❖

Fußball.

Das Meisterschaftsspiel **Oestrich 1 — Union 1** fand nicht statt, weil Oestrich nicht erschien. SSC. 1 spielte gegen Iserlohn 1 ein Gesellschaftsspiel in Iserlohn. Wie vorauszusehen war, wurde dieses Spiel verloren, da Schwerte eine noch nicht eingespielte Mannschaft stellte. In der ersten Halbzeit führte Iserlohn mit 2 Toren, bei welchem Resultat es bis zum Schluß verblieb. Das Spiel zeigte lange nicht das Tempo des vorigen Sonntags, es wurde im Gegenteil auf beiden Seiten sehr lau gespielt. Der aufgeweichte neue Aschenplatz behinderte das Spiel außerdem noch. Der Schiedsrichter konnte nicht genügen.

Handel und Börse.

Telegraphische Auszahlung am 15. Oktober 1923.

Amsterdam-Rotterdam	1 483 760 000
Buenos Aires	1 203 000 000
Brüssel u. Antwerpen	96 490 000
Christiania	591 475 000
Kopenhagen	667 065 000
Stockholm	994 485 000
Helsingfors	101 252 500
Italien	172 430 000
London	17 042 500 000
Ein Dollar	3 769 480 000
Paris	231 577 500
Schweiz	677 690 000
Spanien	511 275 000
Wien (abgestempelt) je 1 K.	52 932
Prag	112 280 000
Budapest	200 500

Wirtschaftszahlen für das Reich:

Reichsbankgoldinder: eine Goldmark am 15. 10. 895 238 000 Papiermark	
Goldzollaufgeld vom 13.—16. 10.	24 299 999 909
Goldzollaufgeld vom 17.—19. 10.	107 999 999 900
1 Goldzollmark = 1 080 000 000 Papiermark	
Silberankaufspreis ab 15. 10.	400 000 000
Reichslebenshaltungsinder vom 8. 10.	109 100 000
Reichsbankdiskont ab 8. 10.	108
Umrechnungskurs für die Landabgabe für je 1 Goldmark ab 17.—19. 10.	1 080 000 000
Hotel- und Bäderinder	600 000 000
Buchhändlerschlüsselzahl	1 100 000 000
Buchdruckergewerbeschlüsselzahl ab 13. 10.	35 000 000
Anzeigenschlüsselpreis vom 13. 10.	600 000
Großhandelsinder ab 3 10 (gegen die Vorwoche um das 539 fache gestiegen)	856 725 680
Personen- und Gepäckverkehrsinder ab 13. Oktober	120 000 000
Güterverkehrsinder ab 13. 10.	350 000 000
Lohnmeßzahl der Reichsarbeiter	220 000
Multiplikator für das Baugewerbe, Gehaltsinder für die laufende Woche	
Nahrungsmittelaufwand nach Calwer	13 559 940 000
Postkarte im Ortsverkehr	1 000 000
Brief im Ortsverkehr bis zu 20 Gramm	2 000 000
Fernpostkarte	2 000 000
Fernbrief bis zu 20 Gramm	5 000 000

für Schwerte:

Inderziffer f. Schornsteinfegergebühren	109 100 000
Gaspreis pro cbm 1. Hälfte Oktober	100 000 000
Wasserpreis pro cbm 1. Hälfte Oktober	30 000 000
Bezugspreis der Schwerter Zeitung für die Woche vom 15.—20. Okt.	120 0 0 000

Dortmunder Schlachtviehmarkt

vom 15. Oktober 1923.

Es waren aufgetrieben: 246 Stück Großvieh, 116 Kälber, 126 Schafe, 286 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht:

	Milliarden Mark
1. Rinder.	
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben, ungejocht	30
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	28—30
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	25—28
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	20—25
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	27—28
b) vollfleischige, jüngere	24—27
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	18—24
Färsen und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	30
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	30
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	25—29
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	20—25
e) gering genährte Kühe und Färsen	15—20
2. Kälber.	
a) feinste Mastkälber	35
b) mittlere Mast- beste Saugkälber	31—34
c) geringe Mast- und gute Saugkälber	26—31
d) geringe Saugkälber	21—26
3. Schafe.	
Weidemastschafe:	
a Mastlämmer	32
b geringere Lämmer und Schafe	28—30
4. Schweine.	
a) Fettschweine, über 150 Kg. Lebendgewicht	50
b) vollfleischige Schweine von 120—150 Kg. Lebendgewicht	45—48
c) vollfleischige Schweine von 100—120 Kg. Lebendgewicht	45—48
d) vollfleischige Schweine von 80—100 Kg Lebendgewicht	45—48
e) vollfleischige Schweine unter 80 Kg. Lebendgewicht	40—43

Marktverlauf: Gut.

Englands Schmach.

Nicht allein Deutschland hat für seine übereilte Abrüstung jetzt bitter zu büßen, auch England muß täglich am eigenen Leibe erfahren, wie unklug es war, dem neuen Frieden zu trauen und Heer und Flotte auf den Friedenszustand zu bringen. Man hat in London diese Unklugheit mehr als einmal eingesehen und muß jetzt dem mächtigen Frankreich, das über ungezählte Fliegergeschwader und Langrohrgeschütze verfügt, überall dort nachgeben, wo Paris besonderes Interesse besitzt. Die hohe Politik der letzten vier Jahre hat keinen Zweifel mehr über Englands Ohnmacht gelassen. Wie hohnvoll das siegesbewußte und schwer bewaffnete Frankreich seinen ehemaligen Kriegskameraden behandelt, wird gerade dort grell beleuchtet, wo beide Nationen noch miteinander in gleichen Kommissionen arbeiten müssen, wo aber Frankreichs Ansichten allein maßgebend und von ausschlaggebender Bedeutung sind, nämlich im Rheinland. Dieser Tage erst hat sich in der Kölner Zone, also im englisch-besetzten Gebiet, ein Vorfall abgespielt, der für Englands Stellung und Ansehen so tief beschämend und erschütternd war, daß die Engländer sofort alle Maßnahmen ergriffen, um diesen Vorfall nicht in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen.

In Frechen bei Köln wiesen die Engländer gelegentlich eines Streiks vier Kölner Streikführer aus, die in der benachbarten belgischen Zone Schutz suchten und auch fanden. Bald darauf kehrten sie jedoch zurück, worauf sie von den Engländern hinter Schloß und Riegel gesetzt und ein englischer Posten vor das Haftlokal gestellt wurde. Die Engländer hatten aber nicht mit den Belgiern, den Schützlingen des mächtigen Frankreich, gerechnet, die in der gleichen Nacht mit Panzerautos und zahlreichen Mannschaften in die englische Zone eindrangen und unter Bedrohung des englischen Postens die Gefangenen befreiten. Soweit haben sich also die Machtverhältnisse bereits verschoben, daß Frankreich und Belgien gegen die englischen Truppen in der besetzten Nachbarzone mit Waffengewalt vorgehen dürfen, ohne auch nur einen Protest oder gar einen ernstlichen Widerstand seitens der Engländer zu erwarten. So nimmt Frankreich für Faschoda tausendfältige Rache.

Die Grenze ist auf!

— Dortmund, 16. September 1923.

Die Traumbilder, die sich am heutigen Sonntage nach Aufhebung der unerträglich langen Grenzsperre auf allen Wegen, auf den Straßenbahnen und an den Bahnhöfen boten, werden für die, die sie betrachtet haben, unvergeßlich sein. Schon am Sonnabend abend setzte das Treiben ein. Auf den Bahnhöfen wurden die Fahrkartenschalter belagert, jeder von dem Triebe, schnellstens hinauszufliehen, und von der Angst, es möchte ihm nicht gelingen, beseelt. Abends spät waren viele Hunderte von Fußwanderern unterwegs nach den Grenzsperren der großen Landstraßen, um in mitternächtlicher Stunde sofort hinüberzuhasten, dem Land voll Angst und Schrecken, voll Hunger und Todesdrohungen den Rücken zu kehren. Am Sonntag dann verstärkter Druck. Und jetzt stießen überall zwei Menschenströme aufeinander: die hinausgingen und die hineinströmten. Die letzteren kaum geringer an der Zahl. Aus allen Gauen Deutschlands waren sie, viele zum zweiten Male, zur Grenze gepilgert, zwischen Hoffen und Fürchten hin und her schwankend, ob es diesmal wohl gelingen werde, zu den harrenden Lieben nach unsäglich schmerzlicher Trennung zurückzukehren. Sie wissen, es sind trübe Zeiten, die ihrer harren, geknechtet von der erbarmungslosen Feindesfaust, ohne Kohle, ohne hinreichende Nahrung, von Willkür und Gewalt bedroht — aber es ist die Heimat, Heim und Herd, wo die Eltern begraben liegen, wo die Kinder der fernen Mutter entgegenbeben, wo die Braut des Geliebten harrt, der Freund den Freund erwartet. Und diesmal gelingts! Kaum achtet man der groben Scheltworte, mit denen die rohe Soldateska an den Sperrstellen die Freude zu vergällen sucht. Mit Kisten und Kasten schwer beladen wankt mancher mehr, als er geht. Schritt für Schritt — eine lange Straße voll Schweiß und Leiden, und fühlt sich doch glücklich gegenüber den Hundertausenden, die der Spruch des siegestrunkenen Frondogts ob ihrer Pflichttreue von Haus und Hof vertrieben hat. Und auf den Bahnhöfen hocken noch in der Abenddunkelheit auf ihrem Gepäck Mütter, den Säugling im Arm, Kinder irren dazwischen umher und schreien ängstlich nach Vater und Mutter, von denen sie der Strom der Kommenden und Gehenden getrennt. Ueberladen sind die Züge der wenigen Strecken, die noch von deutschen Eisenbahnern gefahren werden — wer deutsche Ordnung, deutsche Sauberkeit kennt, der ekelt sich vor dem unsauberen Gesindel, das sich französisches Regiepersonal nennt und deutsche Bahnhöfe langsam aber sicher im Dreck verkommen läßt. Vor den Bahnhöfen harren bis tief in die Nacht hinein Kinder mit den Steckrübenwägelchen traurigen Angedenkens auf den letzten, den allerletzten Zug, und ziehen dann traurig heim, wenn die ersehnte Mutter, die auch Brot und Kartoffeln, vielleicht sogar richtige Butter und Eier, mitbringen wird, nicht mitgekommen ist. Und am nächsten Tage, da lassen sie Schule Schule sein und stehen schon am frühen Morgen wieder vor der Bahnhofspforte. Einmal, einmal muß sie doch kommen . . .

Wahrlich, diese Bilder voll Trauer und doch auch wieder schmerzlicher Freude sollte man im unbesetzten Deutschland in jedem Schaufenster zeigen, daß man einmal richtig empfinde, was es heißt, unter Bajonetten und Reitpeitschen leben zu müssen! Fridolin.

Das arme Frankreich.

Wie uneigennützig Poincaré in seinem Verständigungswillen die Kräfte Frankreichs opfert, ersieht man aus einem Flugblatt, das zurzeit vom Hauptquartier General Degouttes an Rhein und Ruhr verbreitet wird. Mit großer Papierverschwendung wird hier an der Hand statistischer Tabellen erläutert, wie die Rechte Frankreichs im Laufe der letzten fünf Jahre nach und nach herabgesetzt wurden. Während der sog. Friedensvertrag ihm im Juni 1919 noch hundert Milliarden Goldmark zusagte, ging die Pariser Konferenz zwei Jahre später bereits auf 77 Milliarden zurück, der Beschluß der Reparationskommission im April 1921 auf 68, der Londoner Zahlungsplan im nächsten Monat gar auf 34 und der Zahlungsplan Poincarés vom Dezember 1922, der heute noch — vorläufig! — aufrechterhalten wird, auf 26 Milliarden. Der wackere Statistiker vergißt nur hinzuzufügen, wieviel Goldmilliarden sich Franzosen und Belgier inzwischen bereits in natura in Deutschland und vor allem im besetzten Gebiete in dieser Zeit schon aneigneten, wieviel Milliarden sie in den letzten neun Monaten allein in bar aus öffentlichen und privaten Kassen raubten und um wieviel sie die öffentliche und Privatwirtschaft während ihres Besuchs im Ruhrgebiet schädigten! Erst aus solcher Gegenüberstellung, vor der sich der Franzmann selbstverständlich schwer hütet, würde auch dem blödesten Auge klar, daß der ganzen Weltwirtschaft durch die planmäßige Beraubung und Schädigung der deutschen Wirtschaft bereits weit mehr genommen wurde, als nur die hundert Milliarden Goldmark, die man in der Kriegspsychose so freudig in den Versailler Vertrag einsetzte. Wüßte das französische Volk von dieser Gegenrechnung, so würde es zuerst einmal mit den Vertretern seiner Rentner abrechnen, die allein durch ihre maßlose Habgier und Gewinnsucht das langsame Hinabgleiten des Franken auf die Spur des Rubels und der Mark verschuldet haben. Vor der Geschichte werden die Zahlen anders gruppiert werden, als es die Propaganda General Degouttes heute für richtig und schlagkräftig empfindet.

Die Phantasie der rheinischen Sonderbündler.

So traurig der Anlaß ist, so mag doch zu Nutz und Frommen der öffentlichen Meinung „drüben im Reich" auch einmal ein waschechter „Urrheinländer", der aus Passau und Frankfurt mit sanfter Gewalt entfernte Revolverjournalist Matthes, von Freude und Hoffnung der Sonderbündler erzählen. Alle die alten, abgedroschenen Phrasen der Dorten und Genossen marschieren selbstverständlich wieder auf, die bereits vor vier Jahren vom „freien Rheinland" als einer „Oase in der preußisch-deutschen Wüste" zu berichten wußten, von der „Friedensinsel im Bürgerkrieg, von der Barriere gegen die rechts- und linksbolschewistische Flut". Außerdem aber beschäftigte man sich natürlich auch mit „praktischer Politik" und weiß da in gewaltigen Reden von der „Selbständigkeit" dieses neuen freien Rheinland zu phantasieren, das sich nicht nur von Berlin losreißt, sondern seine Unabhängigkeit auch gegenüber Paris mit kräftiger Hand wahrt. „Glaubt Ihr — so fragte daher kürzlich der genannte Wortführer der von Paris bezahlten Bewegung in einer Versammlung in Trier die anwesenden französischen Tugendwächter und griff dabei versehentlich an den getreuen Revolver, den bekanntlich alle „Urrheinländer" mit Genehmigung der hohen Protektoren tragen dürfen — glaubt Ihr dem plötzlich so süßen Gerede des Annexionistenhäuptlings Stresemann, der ein überaus weitrechnender Politiker ist? Dann wird noch die jetzige, sicher aber die nächste Generation des französischen Volkes Euch verfluchen! Die Seele des Rheinlandes aber ist ohne Tücke und stark! Helft sie vollends zu entpreußen! An Frankreichs Weitblick wird es liegen, daß die Rheinländer nie sagen können: die Franzosen haben uns weher getan als die Preußen! Ein Augenblickserfolg Stresemannscher Leimrutenpolitik würde sich bald zum Unheil Frankreich-Belgiens verwandeln . ."

Ergänzend tritt dann zu dieser furchtbaren Drohung die sanfte Lockung, die Belgien, Frankreich und vor allem den Rheinländern selbst gilt: „Der freie, friedliche Rheinstaat wird seine gewaltigen Wirtschaftskräfte auch der Schweiz und Italien leichter leihen als das von den preußischen Zechenbaronen und Eisenkönigen beherrschte Preußen. . . . Das Rheinland, heute schon Pfandobjekt, soll Kuhhandelsobjekt der Preußen werden und damit diese entlasten und ihm die Hände frei machen für seine weitzielende Weltpolitik. Diese freie rheinische Republik, von der Rheinpfalz bis zur holländischen Grenze, mit der Ruhr und dem Mainmündungsgebiet — man sieht, daß Bescheidenheit gerade nicht die Tugend der künftigen „Urrheinländer" ist!! — wird Preußen die Revanchekraft nehmen und Frankreich die beste Friedensgarantie geben." Mit solchem Speck, der durch und durch vom Egoismus vergiftet ist, sucht man dort unten an Rhein und Mosel die Mäuslein zu fangen, die hungrig vor der leeren Speisekammer der künftigen Rheinischen Republik sich sammeln. An Phantasie fehlt es jedenfalls den Drahtziehern nicht, und leider steigt die Not tgg-täglich in jedem Haushalt und in jedem Geschäft derart, daß auch Märlein gläubige Hörer und Leser finden, die sich allzu gern über Sorge und Qual dieser Wochen hinweghelfen lassen. Wilsons Verheißungen ins spießbürgerliche Kleinstadtleben am Rhein versetzt!

Das mißglückte Eifelturmkonzert.

Die Franzosen setzen scheinbar mit ihrer auf die Zerstückelung der Ruhrfront abzielenden Propaganda mit dem Endsport ein. Die Mauern, Plakatsäulen und Bretterzäune in den Ruhrstädten leuchten wieder von aufdringlichen Plakaten, Verordnungen und Propagandakarikaturen französischen Ursprungs. Das allerneueste aus Paris importierte Propaganda- und Widerstandserlösungsmittel hat allerdings bei seiner ersten Anwendung ein klägliches Fiasko erlitten. Die Regie der französischen Propaganda hatte es fein ausgeklügelt. Die widerspenstigen Boches sollten durch die unwiderstehliche Macht welscher Kultur bekehrt werden, ihr Widerstand sollte hinschmelzen vor der Gewalt französischer Musik. Französische Musik direkt von der Quelle, drahtlos übermittelt vom Eiffelturm in Paris! Das mußte wirken.

Also, an den Plakatsäulen und Zäunen der Stadt Gelsenkirchen leuchteten wieder neue Plakate in bunten Farben mit der verlockenden Ankündigung, daß in den nächsten Tagen im Stadtgarten, der ausgerechnet Kaiser-Wilhelm-Garten heißt, ein großes Konzert stattfinden sollte, welches „dank eines drahtlosen Apparates" vom Eiffelturm nach Gelsenkirchen gesandt wurde. Eintritt natürlich frei. Sie sind freigebig, die Kulturbringer. Denn das deutsche Papiergeld verschaffen sie sich nach oftmals bewährten Räubermethoden auf anderen Wegen. Es war Dienstag Nachmittag. Im Stadtgarten war unter dem Glanz prächtiger Herbstsonne reges Leben. Die französische Garnison war vollständig zur Stelle und auch nicht wenige Zivilisten: das polnische Viertel Gelsenkirchens, das wie anderswo auch hier seine Gesinnungstüchtigkeit beweisen mußte, und einige Neugierige. Das Eiffelturmkonzert konnte also losgehen und der Regisseur der ganzen Sache gab das Zeichen, daß sich der Segen französischer Kultur über die in dieser Beziehung noch rückständigen „Boches" ergießen würde. Lautlose Stille im Stadtgarten, starrende Blicke auf den Wunderkasten aus Paris. Sekundenlang, minutenlang. Aber es ereignet sich nichts. Doch — — jetzt hört man etwas. Etwas wie das letzte Stöhnen eines abgeklapperten Grammophons. Einen Torso von Tönen, der ebenso gut aus der Wacht am Rhein wie aus der Marseillaise stammen konnte. Und dann ist alles vorbei. Alles Warten, Räuspern, Grinsen und Lachen vergebens. Das Eiffelturmkonzert kommt nicht zustande. Nach einer peinlichen Entschuldigungsrede baut der Pariser Ingenieur seinen Apparat, der so schlechte Dienste geleistet hatte, ab.

Anzeigenpreise ab 13. Oktober:

Die Grundpreise betragen:

Für die achtgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum:

Lokale	40.—	Mk.
Auswärts	80.—	„
Reklame	140.—	„
Auskunftsgebühr	5.—	„
Offertengebühr	10.—	„

Die Grundpreise sind mit der Schlüsselzahl (ab 13. Oktober 600 000) zu vervielfältigen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, sowie für die vielen Kranzspenden sprechen wir allen unsern tiefgefühlten Dank aus.

Schwerte, den 15. Oktober 1923. (3182

Familie Wilh. Bornefeld.

FAMILIENANZEIGEN

liefert schnell und billig

„Schwerter Zeitung"

In keinem Geschäft darf fehlen!

Umrechnungs-Tabellen von Goldmark in Papiermark.

bei verschiedenen Dollarkursen.

(Goldmark 4.50 = 1 Dollar)

à Stück 5 Pfg. mal Schlüsselzahl des Börsenvereins.

Provision!

Reisende, auch Damen und alle, die viel Reisegelegenheit oder groß. Bekanntenkreis haben, werden zwecks Vertr. lebensnotw. dankbarer Sache für Stadt u. Land geg. hohe Prov. gesucht. Kapital nicht erforderlich.

Zuschr. unt. B. G. 5253 an Rudolf Mosse, Breslau.

Mittwoch, den 17. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, findet

Fleischverkauf

auf der Freibank statt.

Die Schlachthofverwaltung.



Zeitungsboten

für Holzen u. Garenfeld gesucht.

Schwerter Zeitung.

Kartoffelschalen

werden gekauft

Große Marktstr 3

Ergste!

Zeitungsbote für baldigst gesucht.

Schwerter Zeitung.

Einkoch- und Einmachbücher

aller Art empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus.

Lichtspiele

„Zur Reichskrone"

Die große Sensation!

Dienstag bis Donnerstag!

Die brennende Kugel!

Zirkus-Sensationsschauspiel in sechs gewaltig spannenden Akten mit dem berühmten Schauspieler Alfred Galaos in der Hauptrolle.

Als zweites bringen wir den großen Johannes Riemann-Film:

Opfer der Leidenschaft!

Drama

in sechs Akten mit Johannes Riemann in der Hauptrolle.